

Grünes Licht

Seit vielen Jahren kämpft der Föhrenwald aufgrund des Klimawandels um sein Überleben.

WIENER NEUSTADT-BEZIRK. Er ist winzig klein und höchst gefährlich für unsere Schwarzkiefern: *Diplodia sapinea* heißt der Mikropilz, der den Föhren, wie sie genannt werden, zusetzt. Er lebt zunächst auf gesunden Bäumen, ohne Symptome hervorzurufen. Silvio Schüler, Forstgenetiker an der Universität für Bodenkultur in Wien: „Ist der Baum jedoch Stress ausgesetzt, wie z.B. lang anhaltende Trockenperioden, kommt es zu einer starken Vermehrung des Pilzes.“ Zunächst greift er die jungen Triebe an, später die Zweige und letztlich ganze Äste und Kronen. Die Sporen des Pilzes greifen auf die umliegenden Bäume über und können so große Waldbestände

krank machen. Dass die Rettung der durch einen Pilz bedrohten Schwarzföhrenbestände von hohem Interesse auch auf Bundesebene ist, wurde durch den Impulsvortrag von Bundesministerin Maria Patek anlässlich des Projekt-Abschlusses des LEADER-Kooperationsprojektes „Schwarzföhre-Kieferntriebsterben“ in der Vorwoche unterstrichen.

Neue Sorten

Zum Abschluss des Projektes wurden waldbauliche Empfehlungen für die Behandlung der Schwarzkiefernbestände im südlichen NÖ erstellt. Demnach erfolgt, je nach Befall, eine entsprechende Forsthygiene (Durchforstung des Waldes). LEADER-Projektleiter Martin Rohl: „Das Projekt soll „klimafitte“ Schwarzkiefern und andere Baumarten für waldbauliche Alternativen hervorbringen.“ 31 verschiedene Schwarzkiefern-Herkünfte aus ganz Europa wer-

für Schwarzföhren

den dafür auf Waldflächen der Forste der WNSKS GmbH eingesetzt. Als Randbepflanzung werden heimische Laubbölder wie Elsbeere, Speierling, Zürgelbaum und Vogelbeere, aber auch Exoten wie die amerikanische Gleditschie und Hickory auf Wüchsigkeit im Steinfeld und Verhalten gegenüber der Klimaveränderung untersucht.



Forstgenetiker Silvio Schüler und Martin Rohl.

Fotos (2): Simhofer



BR Martin Preineder und Ministerin Maria Patek.



Franz Berger und Peter Eckhart (wnsks), Franz Dinhobl, Ministerin Maria Patek, Klaus Schneeberger und Raphael Klumpp (BOKU).

Foto: Stadt-WN

Für die nächsten Generationen

„Das Projekt wird zwar Jahrzehnte in Anspruch nehmen, bis man Ergebnisse sieht, umso wichtiger ist es, dass jetzt damit begonnen wird“, so Bürgermeister Klaus Schneeberger und Stadtrat Franz Dinhobl. In Summe werden über 3.000 Stück Forstware auf ca. 37 ha Waldfläche ausgesetzt, deren Wuchererfolg von der BOKU über 20-30 Jahre wissenschaftlich begleitet wird und die von den Forstbetrieben der WNSKS GmbH laufend gepflegt werden.